



# Der Rote Hahn

INFORMATIONSBLATT DER PARTEI **DIE LINKE.** FRANKFURT (ODER)

AUSGABE 08.2018 | 06. November 2018

SPENDENBEITRAG AB 0,50 €



## Wir sind die Seebrücke

Im Rahmen der Kampagne „Seebrücke“ veranstaltete das Bündnis „Kein Ort für Nazis Frankfurt (Oder)“ am 30. September eine Kundgebung unter dem Motto „Wir sind die Seebrücke“ – für sichere Fluchtwege und ein offenes Europa.

Rund 120 Menschen folgten dem Aufruf und solidarisierten sich mit allen Menschen auf der Flucht. Die Redner\*innen auf der Veranstaltung forderten von der deutschen und europäischen Politik sichere Fluchtwege, eine Entkriminalisierung der Seenotrettung und eine menschenwürdige Aufnahme der Menschen, die fliehen

mussten oder noch auf der Flucht sind. Des Weiteren forderten sie die Bekämpfung von Fluchtursachen.

Ebenso kamen Redner\*innen zu Wort, die über Flucht und Integration sprachen und über Erlebnisse auf einem Seenotrettungsschiff, welches Flüchtlinge aus dem Mittelmeer rettete.

Das Bündnis „Kein Ort für Nazis Frankfurt (Oder)“ ging in seiner Rede auf die entstanden Solidarisierungseffekte in der Bevölkerung ein, „doch statt die Solidarität innerhalb der Bevölkerung anzuerken-

nen, nutzen europäische Politiker\*innen wie Seehofer, Salvini und Kurz die Not der Menschen aus, um ihre eigenen Machtkämpfe auszutragen.

Das Sterben von Menschen auf den Fluchtwegen nach Europa ist von einem Teil der europäischen Politik gewollt oder wird zumindest billigend in Kauf genommen,“ so Jan Augustyniak in der Rede für das Bündnis, in der er abschließend forderte, dass diese unfassbare humanitäre Katastrophe gestoppt werden muss.

**Antifaschismus:**  
Schluss mit der Verharmlosung von Neonazismus und Rassismus

Seite 6

**#unteilbar:**  
Bericht von der Demonstration mit über 250.000 Teilnehmer\*innen

Seite 8

**Kommunalwahl 2019:**  
Die Kommunalpolitik muss weiblicher werden

Seite 16

**Polizeigesetz:**  
Gemeinsam gegen den Angriff auf unsere Freiheit und Grundrechte!

Seite 20

# Termine

Jüdische Gemeinde Frankfurt (Oder)  
06. November, 14:00 Uhr

## Einweihung einer Erinnerungstafel für die Opfer der nationalsozialistischen Barbarei

📍 Jüdische Gemeinde,  
Halbe Stadt 30, Frankfurt (Oder)

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

06. November, 19:00 Uhr

## Politische Bildung - Workshop: Einführung in Klassenbegriff und -theorie mit Heinz Hillebrand

Workshop Beschreibung siehe Info zur politischen Bildung auf Seite 13 in dieser Ausgabe

📍 Beratungsraum, Kreisgeschäftsstelle,  
Zehmeplatz 11, 15230 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

Vereinte Nationen (UN)

06. November

## Internationaler Tag für die Verhütung der Ausbeutung der Umwelt in Kriegen und bewaffneten Konflikten

Friedensnetz Frankfurt (Oder)  
Partnerschaft für Demokratie Frankfurt (Oder)

07. November, 18:00 Uhr

## Spuren des NSU in Brandenburg

Gespräch mit Volkmar Schöneburg, Obmann der LINKEN im NSU Untersuchungsausschuss

📍 Volkshochschule Frankfurt (Oder)  
Gartenstraße 1, Raum 107

Stadt Frankfurt (Oder)

08. November, 18:00 Uhr

## Gedenkveranstaltung anlässlich des 80. Jahrestages der Pogromnacht

📍 Synagogengedenkstein,  
Karl-Marx-Straße, Frankfurt (Oder)

Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt (Oder)

08. November, 19:15 Uhr

## Ausstellungseröffnung „Shoah - wie war es menschlich möglich“

📍 Konzerthalle C. PH. E. Bach  
Lebuser Mauerstraße 4, Frankfurt (Oder)

Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt (Oder)

08. November, 20:00 Uhr

## Konzert und Gedenkrede

📍 Konzerthalle C. PH. E. Bach  
Lebuser Mauerstraße 4, Frankfurt (Oder)

09. November

## Gedenken an den Fall der Mauer zwischen Berlin Ost - West (1989)

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

10. November, 15:00 Uhr

## Beratung der AG DIE LINKE stärken

📍 Beratungsraum, Kreisgeschäftsstelle,  
Zehmeplatz 11, 15230 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

14. November, 15:00 Uhr

## Gemeinsame Beratung des

## Kreisvorstandes und den BO-Vorsitzenden

📍 Kulturbüro, Lindenstraße 7, Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

📅 12. November

## Tag der Autor\*innen hinter Gittern

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

17. November, 09:00 - 12:00 Uhr

## Infostand in einer anderen Form (Mit dem LINKEN-Fahrrad unterwegs)

📍 Magistrale Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

Opferperspektive Brandenburg

19. November, 09:30 Uhr

## Tagung und internationale Podiumsdiskussion

\*ANTIRASSISMUS IN ZEITEN RECHTER MOBILISIERUNG\* Praktische Handlungsansätze und Gegenstrategien

📍 Bürgerhaus am Schlaatz,  
Schilfhof 28, 14478 Potsdam

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

22. November, 15:30 Uhr

## Gesprächsrunde mit Anja Mayer

📍 Gaststätte Grünhof, August-Bebel-Straße 54, 15234 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

22. November, 20:00 Uhr

## Der LINKE Stammtisch

Gast: Anja Mayer, Landesvorsitzende DIE LINKE. Brandenburg

📍 WG Bar, Große Scharrnstraße 11A, 15230 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

24. November, 09:00 Uhr - 10:30 Uhr

## Mitgliederversammlung DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

Wahl der Vertreter\*innen zur Landesvertreter\*innenversammlung zur Wahl des Landesliste der Partei DIE LINKE. Brandenburg zur Wahl des 7. Brandenburger Landtages

Aufstellung der Bundesliste der Partei DIE LINKE für die Wahl zum Europäischen Parlamentes

📍 Lenné Schule, Richtstraße 13,  
15234 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

24. November, 10:30 - 12:00 Uhr

## Wahlkreisversammlung in Form einer Mitgliederversammlung

Nominierung des/der Direktkandidat\*in für die Landtagswahl 2019

📍 Lenné Schule, Richtstraße 13,  
15234 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

Vereinte Nationen (UN)

25. November

## Internationaler Tag für die Beseitigung von Gewalt gegen Frauen

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

27. November, 19:00 Uhr

## Politische Bildung - Workshop: Klasse und Milieu mit Heinz Hillebrand

Workshop Beschreibung siehe Info zur politischen Bildung auf Seite 13 in dieser Ausgabe

📍 Beratungsraum, Kreisgeschäftsstelle,  
Zehmeplatz 11, 15230 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

22. November, 20:00 Uhr

## Der LINKE Stammtisch

Gast: Andrea Johlige, Mitglied der Fraktion DIE LINKE. im Brandenburger Landtag

📍 WG Bar, Große Scharrnstraße 11A, 15230 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

Vereinte Nationen (UN)

01. Dezember

## Welt-AIDS-Tag

Vereinte Nationen (UN)

03. Dezember

## Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung

Demokratie und Integration Brandenburg e.V.  
Tolerantes Brandenburg

06. Dezember, 10:00 - 16:30 Uhr

## Vernetzungskonferenz „Tolerantes Brandenburg“ 2018

Schwerpunkt: Muslimisches Leben in Brandenburg

📍 Bürgerhaus am Schlaatz,  
Schilfhof 28, 14478 Potsdam

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

10. Dezember, 18:00 Uhr

## Beratung des Kreisvorstandes

📍 Beratungsraum, Kreisgeschäftsstelle,  
Zehmeplatz 11, 15230 Frankfurt (Oder)  
🔗 [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)

Vereinte Nationen (UN)

10. Dezember

## Internationaler Tag der Menschenrechte

# Jahrestage

28. November 1820

\* **Friedrich Engels**

01. Dezember 2011

† **Christa Wolf**

02. Dezember 2000

† **Michael Schumann**

16. Dezember 2001

† **Stephan Heym**

## Historische Ereignisse

### 09. November 1938

Das NS-Regime inszeniert Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung, die als „Reichskristallnacht“ beschönigt werden.

### 10. November 1944

Ermordung von 13 Menschen, darunter Mitglieder der Widerstandsbewegung Edelweißpiraten in Köln Ehrenfeld.

### 18. November 1943

Konferenz von Teheran. Die Hauptmächte der Anti-Hitlerkoalition beraten bis 1. Dezember über die Koordinierung der Kriegführung und die Zusammenarbeit nach dem Krieg.

### 22. November 1983

Der Deutsche Bundestag billigt mit 286:226 Stimmen die Stationierung neuer US-Mittelstreckenraketen. Die Sowjetunion bricht daraufhin die Genfer Abrüstungsverhandlungen ab.

### 06. Dezember 2008

Der 15-jährige Alexandros Grigoropoulos wird in Athen durch einen Polizisten erschossen. Das ist der Auslöser für schwere Unruhen in vielen Städten Griechenlands. Jedes Jahr wird in Griechenland am Todestag Grigoropoulos' gegen Polizeiwillkür demonstriert.

### 07. Dezember 1941

Überfall japanischer Streitkräfte auf den US-Stützpunkt Pearl Harbor. Wenige Tage später erklärt das Deutsche Reich den USA den Krieg.

## Zum Geburtstag gratulieren wir sehr herzlich:

**Hans-Joachim Koch** am 13.10. zum 76.; **Joachim Enders** am 24.10. zum 79.;  
**Herta Scholze** am 24.10. zum 83.; **Sonnild Grünberg** am 26.10. zum 71.;  
**Waltraud Liefers** am 26.10. zum 84.; **Dagmar Schütze** am 27.10. zum 70.;  
**Ulrich Bluhm** am 27.10. zum 87.; **Hubert Richter** am 29.10. zum 77.;  
**Charlotte Gehrman** am 31.10. zum 86.; **Erik Rohrbach** am 02.11. zum 78.;  
**Erika Klatt-Marquardt** am 04.11. zum 93.; **Lothar Meyer** am 04.11. zum 88.;  
**Klaus Semerau** am 12.11. zum 81.; **Ingeborg Wassiljewskaja** am 11.11. zum 87.;  
**Heinz Burkert** am 15.11. zum 87.; **Heinz Adolph** am 20.11. zum 89.;  
**Erika Müller** am 21.11. zum 86.; **Gerhard Kayser** am 24.11. zum 89.;  
**Ursula Junker** am 27.11. zum 87.; **Hannelore Rohrbach** am 30.11. zum 81.;  
**Johannes Glöckner** am 01.12. zum 90.; **Lisa Hölzer** am 03.12. zum 79.;  
**Eva Schmidt** am 04.12. zum 84.; **Werner Kulla** am 08.12. zum 83.



### Information der Kreisgeschäftsstelle

Die Abrechnung von Spenden- und Beitragslisten, die Barzahlung von Mitgliedsbeiträgen und Spenden sowie die Beantragung von Auslagererstattungen ist an nachfolgend aufgeführten Terminen in der Kreisgeschäftsstelle möglich:

**Donnerstag, 25. Oktober 2018; Donnerstag, 08. November 2018;**  
**Donnerstag, 22. November 2018; Donnerstag, 14. Dezember 2018**  
 jeweils von 13:30 bis 16:00 Uhr

# 100 Jahre Novemberrevolution

Vor 100 Jahren führten die Matrosen- und Arbeiteraufstände zum Ende des Ersten Weltkriegs in Deutschland.



**9. November 1918: Demonstrationszug vor Alter Bibliothek** | Foto: Bundesarchiv, Bild 183-18594-0045 / CC BY-SA 3.0 DE

### Kriegsende und Neubeginn

Am Ende des Ersten Weltkriegs war die politische Stimmung in Deutschland kriegsmüde, ausgezehrt, hochgereizt und revolutionär. Die militärische Niederlage des II. Deutschen Reichs war für alle unübersehbar geworden, aber die Oberste Heeresleitung (OHL) unter Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff proklamierten immer noch gegenüber dem Kronrat und dem Volk Durchhalteparolen.

### Der Matrosen- und Arbeiteraufstand

Am 24. Oktober erließ die Seekriegsleitung trotz der schon offensichtlichen Niederlage einen Flottenbefehl zu einer weiteren Schlacht gegen die britische Kriegsmarine. Dieser Befehl war der Tropfen, der das berühmte Fass zum Überlaufen brachte, er löste in Wilhelmshafen eine Meuterei in der Hochseeflotte seiner Majestät aus. Die Matrosen auf mehreren Schiffen weigerten sich, die Anker zu lichten. Die organisierte Arbeiterschaft in Kiel hatte zu diesem Zeitpunkt einen Streik vorbereitet, um die Forderung nach einem Friedensschluss zu unterstützen, nun schien der richtige Moment dafür gekommen. Aus beiden Impulsen heraus entstand der Kieler Matrosen- und Arbeiteraufstand. Der bereitete sich wie ein Lauffeuer aus und führte in die Novemberrevolution, mit der Kaiser und Monarchie in Deutschland gestürzt wurden.

### Der Sturz der Monarchie

Am Abend des 6. November war Wilhelmshaven unter der Kontrolle eines Soldaten- und Arbeiterrates, am nächsten Tag Braunschweig, Frankfurt am Main, Hannover, Stuttgart und München. In München wurde von Kurt Eisner die Republik ausgerufen und er wurde vom Arbeiter- und Soldatenrat zum bayrischen Ministerpräsidenten gewählt. Am 9. November fiel die Kaiserherrschaft in Berlin, weil die Soldaten nicht bereit waren, einen Bürgerkrieg zu beginnen. Sie haben den Schießbefehl verweigert. Der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann rief die Republik aus, Karl Liebknecht die Sozialistische Republik. Ein Angebot der SPD unter Leitung von Friedrich Ebert, in die neue provisorische Regierung einzutreten wurde von Karl Liebknecht abgelehnt.

► Fortsetzung auf Seite 5

# Die Neuen im Ministerium: Susanna Karawanskij und Andreas Büttner

Die Spitze des Brandenburger Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen ist seit Anfang Oktober wieder komplett. Nachdem Diana Golze und Almuth Hartwig-Tiedt die politische Verantwortung für die massive Verunsicherung von Patientinnen und Patienten durch Verletzung der Medikationsaufsichtspflicht übernommen hatten, entschied der Landesvorstand der Brandenburger LINKEN über die Neubesetzung. Am 19. September wurde die 38jährige Leipzigerin Susanna Karawanskij durch die Landtagspräsidentin als Ministerin vereidigt. Am 1. Oktober ernannte der Ministerpräsident den 45jährigen Andreas Büttner aus Templin zum Staatssekretär. Politische Erfahrungen haben beide, in der Opposition, als Abgeordnete im Bundes- oder Landtag, aber auch und vor allem in der ehrenamtlichen Basisarbeit. Erfahrungen als Leiter von Verwaltungsbehörden haben beide nicht, aber Erfahrungen im Umgang mit Verwaltungen schon.

Wer sind die „Neuen“? Was haben sie sich vorgenommen?



Susanna Karawanskij

**Frau Karawanskij, nach Ihrer ersten Rede im Landtag bezeichnete Sie eine Tageszeitung als „solide und entschlossen“. Finden Sie sich darin wieder?**

Susanna Karawanskij: Solide klingt etwas altbacken, aber wenn die Arbeit als solide bezeichnet wird, so werte ich das in der Anfangsphase positiv. Entschlossen bin ich, das stimmt. Die mir anvertraute, riesige Aufgabe will ich anpacken. Ich bin voller Enthusiasmus, gehe aber auch immer noch jeden Tag mit großem Respekt in das Ministerium.

Viel Zeit für Nervosität blieb mir bei der Termindichte in den ersten Tagen nicht. Die freundliche Begrüßung im Haus, die positive Resonanz und der große Zuspruch ebneten mir schnell den Weg an die Arbeit. Und die ist umfassend, was schon der Name des Ministeriums ausdrückt - Arbeit, Soziales, Gesundheit,

Familie und Frauen.

**Herr Büttner, Ihnen wird nachgesagt, Sie seien ein Mann mit wechselnden Parteibüchern. Was sagen Sie dazu?**

Andreas Büttner: Stimmt. Und ich stehe dazu. Vielleicht bin ich heute ein überzeugter LINKER, weil ich die Junge Union und die FDP von innen erlebt habe. Ich stieß vor allem mit meinen Gedanken zu sozialer Gerechtigkeit an Grenzen. Es hat eine Weile gedauert, bis ich dahinter gekommen bin, was mich an den beiden Parteien störte. Darüber können wir gern ausführlicher reden.

**Das Angebot steht. Wir kommen darauf zurück. Doch jetzt zum Heute. Seit wenigen Tagen sind Sie Staatssekretär. Wie fühlen Sie sich?**

Andreas Büttner: Ich habe gar keine Zeit, darüber nachzudenken. Die ersten Tage waren randvoll mit Terminen, Beratungen, Gesprächen, Lesen, Vorgänge bearbeiten. Und - was mich besonders freut - Unterstützungsangeboten. Die Beschäftigten sind hochmotiviert und zeigen das auch. Dieses große Ministerium ist insgesamt ein tolles Team. Ich werde alles daran setzen, die positive Stimmung zu bewahren.

**Und Lunapharm?**

Andreas Büttner: Dieses Thema hat alle Beteiligten an die Grenzen der Belastbarkeit getrieben und tut es noch. Es hat vor allem offenbart, wie wichtig eine gut strukturierte und konsequente sowie personell gut ausgestattete Aufsichtsbehörde ist. Je mehr ich mich in dieses Thema einarbeite, desto deutlicher wird aber auch, mit welchem kriminellen Labyrinth wir es zu tun haben. Schon



Andreas Büttner

jetzt muss ich eingestehen, dass eine Landesbehörde allein damit überfordert ist. Wir brauchen eine enge Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft, mit den anderen Bundesländern, dem Bund und der Europäischen Arzneimittelaufsicht. Im Interesse der Betroffenen laufen jetzt Ausschreibungen, um die Brandenburger Aufsicht personell aufzustocken und es werden auch die Kommunikationsbeziehungen zwischen Amt und Ministerium enger geknüpft.

Susanna Karawanskij. Wir waren gemeinsam in Wünsdorf und haben uns das Landesamt genau angesehen. Die Mitarbeitenden sind verunsichert, werden aber mit uns zusammenarbeiten, sowohl um weiter aufzuklären, Transparenz zu schaffen, als auch den Ruf des Amtes wieder herzustellen.

Die Aufarbeitung ist das eine. Die wird auch nur in enger Zusammenarbeit mit

den Ermittlungsbehörden, bundes- und europaweit möglich sein. Auf der anderen Seite sind die betroffenen Patientinnen und Patienten, auch Ärztinnen und Ärzte, Apothekerinnen und Apotheker. Da ist viel an Vertrauen in das Ministerium zerstört worden. Ich habe mir fest vorgenommen, das gemeinsam mit dem Ressort wieder herzustellen. Durch harte Arbeit, Gespräche und Veranstaltungen. Zudem werde ich mich kurzfristig an den Bundesgesundheitsminister mit der Bitte wenden, das Thema Arzneimittelsicherheit, Reimporte, länderübergreifende Aufsicht auf den Prüfstand zu stellen. Lunapharm ist längst kein Einzelbeispiel. Das Netzwerk hat schon heute Europa fest durchwoben.

### Haben Sie angesichts des Medikamentenskandals überhaupt noch Zeit für anderes?

Susanna Karawanskij: Das geht natürlich nur mit Arbeitsteilung und Verlässlichkeit, wenn man sich auf seine Abteilungsleiter und die Beschäftigten verlassen kann. Und das tue ich, denn ich spüre im Haus vielfach den Wunsch nach Anerkennung von innen und außen. Das ist eine gute Basis. In Brandenburg

wurde viel erreicht, worauf wir gemeinsam wirklich stolz sein können. Ein paar Stichpunkte. Arbeitslosigkeit einstellig, Integrationsbegleiter für Langzeitarbeitslose, Schulgesundheitsfachkraft im Modellprojekt, Telemedizin, Kita mit Biss, Krankenhäuser mit Ideen in allen Regionen, runder Tisch gegen Kinderarmut, ausgeprägtes Ehrenamt auch in der Flüchtlingsintegration, Gesundheitskarte für Geflüchtete, und und und. All das kommt nicht von ungefähr. Dafür braucht es politischen Willen, Engagement und Geld. Und da hoffe ich auf das soziale Gewissen des Landtages. Denn es gibt immer noch einiges zu tun. Ärzte aufs Land, Hebammenausbildung, Mindestlohn, Pflege...

### Und wie ist das nun ohne Verwaltungserfahrung?

Andreas Büttner: Ohne Verwaltungserfahrung stimmt nicht. Ich habe in einer großen Behörde gearbeitet und habe Personalverantwortung gehabt. Ich weiß, wie große Behörden funktionieren, zudem bin ich Vater von vier Kindern, eines hat eine Behinderung. Da habe ich viel mit Verwaltungen zu tun. Da bekommt man schnell einen Blick dafür,

was alles geändert werden müsste. Ich bin ein Freund von klaren Strukturen, in denen die Kolleginnen und Kollegen konstruktiv arbeiten. Und soweit ich das nach den wenigen Tagen im Amt überblicke, muss nur an ganz wenigen Stellen nachjustiert werden. Und das erfordert mehr Personal. Es muss Schluss damit sein, mehr Arbeit mit weniger Beschäftigten durchzusetzen. Auch junge Leute brauchen eine Perspektive, auch innerhalb des öffentlichen Dienstes. Die ständigen Befristungen müssen auf den Prüfstand. Dafür will ich mich stark machen

### Zum Schluss, wovor fürchten Sie sich?

Susanna Karawanskij. Davor, dass ich etwas übersehe oder ungenügend beachte. (lacht) Doch dafür habe ich ja mein Büro, auf das ich mich jederzeit verlassen kann.

Andreas Büttner. Vielleicht davor, dass ich mich mal vergesse, wenn Bedenken das Mitdenken blockieren.

*Es fragte: Gerlinde Krahnert  
Mehr Infos über die Arbeit der Ministerin,  
des Staatssekretärs und des gesamten Ministeriums: [www.masgf.brandenburg.de](http://www.masgf.brandenburg.de)*

# 100 Jahre Novemberrevolution

## ► Fortsetzung von Seite 3

### Räterepublik oder repräsentative Demokratie?

Der Streit in den Kräften der Arbeiterbewegung ging nun um die Frage „In welcher Republik wollen wir leben?“ Eine Räterepublik nach russischem Vorbild von 1917 mit einer Verstaatlichung der Schlüsselindustrien? Oder eine repräsentative Demokratie unter Beibehaltung der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse? Diese Frage wurde mehrheitlich zu Gunsten der Einberufung einer verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung entschieden. Auch der Reichsrätekongress stimmte diesem Beschluss am 19. Dezember zu. Damit war klar, dass es in Deutschland keine Räterepublik geben würde. Dennoch kam es Anfang Januar in Berlin zu politischen Kämpfen zwischen Befürwortern und Gegnern der Räterepublik, die als Spartakusaufstand in die Geschichte eingingen. Ihre größte Eskalation fanden sie in

den Morden an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg durch Freikorps. Ihr Aufenthaltsort in Berlin wurde durch telefonische Überwachung herausgefunden.

### Blutige Kämpfe

Das Entsetzen darüber führte zu weiteren Unruhen in ganz Deutschland. Sie wurden durch Freikorps und Reichswehrverbände blutig niederschlagen, verantwortlich für diese Einsätze war Gustav Noske, Mitglied der SPD und zuständiger Minister für das Militär. Er hat auch die telefonische Überwachung von Liebknecht und Luxemburg angeordnet. Insgesamt wurden ca. 5.000 Menschen in diesen Kämpfen ermordet, darunter viele führende Vertreter der Befürworter einer Räterepublik. Am 19. Januar wurden die Wahlen zur Nationalversammlung nach Verhältniswahlrecht durchgeführt, bei der Frauen das erste Mal reichsweit ein Wahlrecht hatten. Die SPD bekam fast 38%, das katholische Zentrum knapp 20%, die Liberalen 18,5%,

die national-völkische DNVP 10,3% und die USPD 7,6%. Am 6. Februar trat die Nationalversammlung in Weimar zusammen, Berlin schien angesichts der gerade erst zurückliegenden Kämpfe als ein zu aufgeladener Ort.

### Weimarer Verfassung und Versailler Frieden

Die Novemberrevolution fand ihren formalen Abschluss am 19. August 1919 mit der Verabschiedung der Weimarer Verfassung. Doch neben den politischen Kämpfen im Inneren liefen während der ganzen Zeit auch die Friedensverhandlungen mit den Siegermächten des I. Weltkriegs. Das »Gesetz über den Friedensschluss zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten« wurde am 9. Juli 1919 ratifiziert und hatte bereits ein neues Streitkapitel eröffnet.

*Thomas Nord*  
Mitglied des Deutschen Bundestages

# Schluss mit der Verharmlosung von Neonazismus und Rassismus

Dass überregionale Medien über Delikte wie Körperverletzung mit Todesfolge berichten, ist nicht üblich. Nun nehmen Berichte und Kommentare darüber, dass am 25. August in Chemnitz ein junger Mann an den Folgen von Messerstichen im Krankenhaus gestorben ist und am 9. September in Köthen ein 22-jähriger nach einer handgreiflichen Auseinandersetzung ein Herzversagen nicht überlebte, in den Medien einen breiten Raum ein. Der großen öffentlichen Aufmerksamkeit sind nicht die beiden tragischen Schicksale an sich geschuldet, sondern die Tatsache, dass die vermutlichen Täter Syrer und Afghanen sind.



Um Missverständnissen vorzubeugen sei gesagt, dass Rechtsverletzer unabhängig von ihrer Nationalität vor Gericht zu stellen und zu bestrafen sind. Es ist jedoch nicht hinzunehmen, dass Rechte den Tod der beiden jungen Männer für die Verbreitung von Nazismus und Rassismus nutzen, bis hin zu Progromen gegen Ausländer und Menschen, die ihrer Ideologie nicht folgen.

In Chemnitz demonstrierten AfD, Pegida, rechte Hooligans und Neonazis bei ihren Aufmärschen ihren Schulterschluss. Hetzparolen und der mehrfach gezeigte Hitlergruß verdeutlichten den Charakter dieser Demonstrationen.

Unter dem Blick einer ohnmächtigen Polizei wurden Migranten und Menschen, die ihrer Ansicht nach „undeutsch“ aussahen, gewalttätig durch die Straßen getrieben. Die Ereignisse in Chemnitz und Köthen belegen, dass es die von Vertretern der AfD wiederholt geäußerte Distanz zu Neonazis nicht gibt. Die AfD hat die „Biedermeiermaske“ endgültig fallen gelassen. Alarmierend ist die mit dem Staatsversagen in Chemnitz einhergehende Verharmlosung von Volksverhetzung und Gewalt durch Politiker der CDU/CSU und dem Präsidenten des Bundesverfassungsschutzamtes. Sachsens Ministerpräsident Kretschmer (CDU) erdreistete sich wider besseren Wissens im Landtag zu erklären: „Es gab keinen Mob, keine Hetzjagd

und keine Progrome.“ Inzwischen musste er eingestehen, vor der Regierungserklärung gewusst zu haben, dass eine Touristengruppe von Mitgliedern der SPD durch Neonazis angegriffen worden ist. Er hätte jedoch seine Rede dennoch so gehalten, „weil Demokraten durch Wortwahl zur Beruhigung beitragen sollten“. Arrogant hält er die Abgeordneten des Landtages für naiv. In offensichtlich gleicher Geisteshaltung versuchte der Chef des Verfassungsschutzes Maaßen uns zu vermitteln, „dass nach seiner vorsichtigen Bewertung gute Gründe dafür sprechen, dass es sich bei einem Video um eine gezielte Falschinformation handelt, um möglicherweise die Öffentlichkeit vom Mord in Chemnitz abzulenken“.

Es kann keinen Zweifel daran geben, dass Maaßen ein Polizeifilm zugänglich gewesen ist, aus dem das ZDF in einer Sendung „Frontal 21“ u. a. zitierte: „100 verummte Personen suchen Ausländer. Die marodierenden Gruppen haben sich mit Steinen bewaffnet und ein jüdisches Lokal überfallen.“ Im Geheimdienstkontrollgremium und im Innenausschuss des Bundestages aufgefordert, seine Behauptung zu belegen, übte Maaßen sich in Wortklauberei und mimte den Missverständlichen. Folgerichtig erklärte sein Dienstvorgesetzter Horst Seehofer im Bundestag, dass er keinen Grund sehe, „an der Loyalität und politischen Zuverlässigkeit des Herrn Maaßen zu zweifeln“.

Schließlich hatte Seehofer unmittelbar nach den Progromen in Chemnitz sein Verständnis für die Empörung der Bürger geäußert, die gewiss nicht alle Nazis wären. Letzteres mag sein. Doch wer AfD, Pegida, Hooligans und Neonazis folgt,



muss wissen, dass er sich für die Spaltung der Gesellschaft instrumentalisieren lässt.

Aus dem von der AfD organisierten „Gedenkmarsch“ für den in Köthen Verstorbenen, dem sich Menschen aus der Stadt und Umgebung anschlossen, erschallten eingeübte Sprechchöre „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Das hatte mit Trauer und Gedenken nichts gemein, sondern war Hass und Aufruf zu Gewalt. Für den Vorsitzenden der CSU und Bundesinnenminister Horst Seehofer ist „die Migrationsfrage die Mutter aller politischer Probleme“.

Verständlich, dass der Vorsitzende der AfD Alexander Gauland ihm mit den Worten „Seehofer hat in der Analyse vollkommen recht“ zur Seite steht. Sollte die Aussage Seehofers nicht, wie anzunehmen ist, politisches Kalkül, sondern Überzeugung sein, irrt er gründlich. Umfragen bestätigen immer wieder, dass die Alltagsorgen einer Mehrheit sich aus prekärer Arbeit mit Niedriglohn, befristeten Arbeitsverträgen, Angst vor Arbeitslosigkeit, steigenden Mieten und Armut ergeben und keineswegs vordergründig aus der Migration. Für jeden, der es will, ist erkennbar, dass nicht die Migrationsfrage – um bei der Wortwahl Seehofers zu bleiben –, sondern die seit 25 Jahren von den unterschiedlichen Koalitionen betriebene Politik der Verteilung von unten nach oben, die Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich die

Mutter aller Probleme ist.

Der Erfolg der Rechten gedeiht, wie im Beschluss der 1. Tagung des 6. Parteitagess der Linken nachzulesen ist, „auf dem Nährboden von sozialer Kälte, Ausbeutung, Rassismus und Sexismus, auf der Aushöhlung von Demokratie und Verarmung der öffentlichen Daseinsorge. Rassismus ist kein Phänomen von Randgruppen. Er ist in der „Mitte der Gesellschaft verankert“. Aktuelle Äußerungen konservativer Politiker, besonders von Seehofer, Kretschmer und Maaßen, sind Ausdruck eines weiteren politischen Rechtsrucks. Der Widerspruch zur Erklärung der Bundeskanzlerin Angela Merkel, dass Empörung über einen Tötungsdelikt keine Entschuldigung für „menschenverachtende Demonstrationen, Hetze, Naziparolen und Übergriffe auf Menschen, die anders aussehen“ sein darf, ist unüberhörbar. Wollen Politiker der CSU und CDU so die Zusammenarbeit mit der AfD und eventuelle künftige Koalitionen auf den Weg bringen? Die Vorsitzenden der CDU, CSU und SPD – Merkel, Seehofer und Nahles – haben wieder einmal, wie der Vorsitzende der Linkspartei, Bernd Rixinger, äußerte, mit „einem keinem zu vermittelnden Postengeschacher“ die Große Koalition aus einer Krise geführt. Ob, wie zunächst beabsichtigt, als Staatssekretär oder als Sonderberater im Bundesinnenministerium: Hans-Georg Maaßen, der in die politische

Versenkung gehörte, erhält „beratend“ mehr Einfluss auf die Politik als er als Chef des Verfassungsschutzes hatte.

Unsere Antwort kann nur sein: Jeder Verharmlosung von Nazismus und Rassismus konsequent entgegen zu treten. Neoliberale Politik und rechte Demagogie profitieren davon, Arbeitslose, Gering- und Gutverdienende, Deutsche und Migranten gegeneinander auszuspielen. Orientierung für unser politisches Auftreten ist der Beschluss des 6. Parteitagess: „Wir stellen uns dem Rechtsruck entgegen. wir kämpfen für eine umfassende Solidarität, für soziale Gleichheit und den Internationalismus. Von unten gegen oben. Wir wollen eine soziale Offensive, die das Leben für alle Menschen besser macht: mit bezahlbarem Wohnraum, guter Bildung und Arbeit.“

*Horst Dahlmann*

## IMPRESSUM

### DER ROTE HAHN

Informationsblatt der Partei DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

#### Herausgeber

Kreisvorstand der Partei DIE LINKE. Frankfurt (Oder)  
Kreisvorsitzender Jan Augustyniak  
Zehmeplatz 11  
15230 Frankfurt (Oder)

**Telefon:** (0335) 4002047

**Fax:** (0335) 4002031

#### Email:

geschaeftsstelle@dielinke-ffo.de

**Internet:** www.dielinke-ffo.de

#### Facebook:

https://facebook.com/dielinkeffo

#### Spendenkonto:

Kontoinhaberin:  
**DIE LINKE. Frankfurt (Oder)**

#### IBAN:

**DE73 1705 5050 3200 6168 99**

**BIC: WELADED1LOS**

bei der **Sparkasse Oder-Spre**

Kennwort: **Spende**

#### Kontakt:

DER ROTE HAHN

#### Email:

der-rote-hahn@dielinke-ffo.de  
Beiträge bitte an diese Adresse senden!

**Druck:** Eigendruck

**Auflage:** 500

**Nächste Ausgabe:**

13.12.2018

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:** 07.12.2018

Nachdrucke einzelner Artikel oder der gesamten Ausgabe bedürfen keiner Genehmigung, um eine Quellenangabe wird jedoch gebeten.

Die Rechte an den Bildern liegen, sofern nicht anders gekennzeichnet, bei DIE LINKE. Kreisverband Frankfurt (Oder).

# #unteilbar

Wochen- und monatelang standen AfD und nazistische Aktionen in den Schlagzeilen. Doch dann machte das demokratische Chemnitz mobil. Es sollte eine Demo von 40.000 in Berlin folgen – nach Schätzung der Organisatoren. Was wirklich folgte war eine Großdemonstration von 250.000 Menschen, vielleicht noch mehr, vielleicht ein paar tausend weniger. Wer hätte sie zählen können!?



Ungewöhnlich viele Organisationen, Parteien, Verbände, mehr als 150 sollen es gewesen sein, dazu viele Einzelpersonlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur. Aufgestellt hatten sich die Vielen am Alexanderplatz. Dort entlang spazierte ich nicht nur gelesen: Gewerkschaft Erziehung und Bildung, Journalistenverband, Die Tafel, ASTA, Pro Asyl, Eishockey-Verein Die Eisbären, DIE LINKE und, und, und ... Kreativ waren auch die vielen selbst erstellten Losungen. Einige wenige Beispiele, die ich auf meinem Weg lesen konnte:

Eine offene Gesellschaft braucht offene Grenzen; Rassismus gefährdet die geistige und emotionale Entwicklung Ihrer Kinder; Menschenrecht statt rechte Menschen;

Zur Erhaltung der Lebensfreude; Musik kennt keine Grenzen; Wir sind das Volk? – Wir sind Menschen; Das neue Polizeigesetz schützt nur die Reichen; I'm a muslim – don't panic; Wenn Unrecht zu Recht wird, dann wird Solidarität zur Pflicht; Wer will, dass die Welt so bleibt, der will nicht, dass

sie ist; Rechte Hetze ist das Letzte; Berliner Kieze bleiben bunt; Fußballfans gegen rechte Hetze in Stadien; Zwillinge gegen Rassismus; Wir sind halt echt viel mehr; Bälle treten, nicht Menschen; Menschenrechte: angeboren, universell, egalitär, unveräußerlich, fundamental – unteilbar; Gastronomen gegen Rassismus; Aus Ländern kommen Ausländer; Aus Fremden können Freunde werden; Zukunft nur gemeinsam; Mut für Bürgerrechte; Nimm Rassismus persönlich; Ohne Multi kein Kulti; Ich bin echt voll besorgt; Hat jemand schon Herrn Seehofer gesehen? ; Kern der Demokratie ist Freiheit, die haben andere für uns erkämpft; Keine Bühne für Nazis; Dismantle Patriarchy; Omas gegen Rechts; Migration ist die Mutter aller Gesellschaft; Seebrücke statt Seehofer; Die Würde des Menschen ist kein Konjunktiv; ...

In der Nähe des Lautsprecherwagens der LINKEN und Solid machten sich auch Demonstrierer bemerkbar, die ihr Unverständnis äußerten gegenüber „Aufstehen“, nicht teilzunehmen. Trotzdem – so viele, die sich als Teilnehmer von „Aufstehen“

outeten, so viele LINKE, unter ihnen bemerkenswert viele junge Menschen.

Nehmen wir „Unteilbar“ wörtlich als Hoffnung und Antrieb, wirklich gemeinsam, auch innerhalb der LINKEN, für eine lebenswerte Gesellschaft in Deutschland und in der Welt einzutreten.

*Sonnhild Grünberg*



# Jenseits von Washington

## Besuch in der Stahlstadt



**K**aum ein Tag vergeht derzeit ohne Aufregung über den US-Präsidenten und seine Politik. Umso attraktiver erschien mir die Möglichkeit, an einem Besuchsprogramm mit dem Titel »Jenseits von Washington, ein Blick in das amerikanische Hinterland« teilzunehmen. Es führte vom 16. - 23. September 2018 von Berlin über Washington DC nach Pittsburgh, Pennsylvania und in die umliegenden Kreise Allegheny und Washington.

Pennsylvania gilt als »swing state«, das heißt, mal gewinnen die Republikaner, mal die Demokraten. Die Wahl 2016 hat eine Mehrheit für Donald Trump gebracht. Pittsburgh liegt dort, wo die Flüsse Allegheny und Monongahela aufeinander treffen und im Zusammenfluss zum Ursprung des Ohio River werden. Der Ohio mündet in den Mississippi River, den Mark Twain mit seinem Roman über Tom Sawyer weltberühmt gemacht hat. Pittsburgh wird wegen dem Zusammenfluss auch die Stadt der drei Flüsse genannt. In der Frühzeit der Industrialisierung boten sie sich als ideale Transportwege für Kohle und Erz an und so bekam Pittsburgh den Beinamen Steelcity, Stahlstadt. Bei der letzten Bevölkerungsstatistik haben nebenbei bemerkt 25% angegeben, deutsche Familienwurzeln zu haben.

Mit der Stahlkrise der 1970er Jahre ist die gesamte Region in eine wirtschaftlich schwere Zeit gerutscht, auch die Automa-

tion machte schwer zu schaffen. Ein Stahlwerk, das in der Mitte des 20. Jahrhunderts in etwa 15.000 Arbeiter beschäftigte, wird heute von 600 Menschen betrieben. In Pittsburgh gingen 100.000 Jobs in der harten Industrie verloren. Man wollte und musste wieder auf die Beine kommen.

Der Wandel vom Industrie- zum Digitalen Zeitalter wurde wegen der Stahlkrise und dem Niedergang der alten Industrien schon früh als eine Möglichkeit gesehen, die Region neu aufzustellen. Mit einer Art »rundem Tisch« wurden Akteur\*innen der Stadt und der Region zusammengebracht, um eine Zukunftsperspektive zu entwerfen. Hervorzuheben scheint mir, dass die Universitäten nicht nur als Wirtschaftsstandorte, sondern als Wissensorte angesehen wurden. Sie konnten z.B. im Feld der Zukunftstechnologien Fachwissen einbringen. Es wurde ein langer Blick über eine oder zwei Wahlperioden hinaus gewagt. Welche Techniken könnten auf eine Zeitspanne von 40 oder 50 Jahren eine tragfähige ökonomische Basis werden?

Eine Antwort auf diese Frage ist die Robotertechnik. Autonomes Fahren ist ein großes Forschungsfeld. Digitale Technologien werden z.B. auf ihre Fähigkeit zur Verbesserung von Nachhaltigkeitsstrategien geprüft und entwickelt. Auch das Gesundheitswesen ist ein wichtiges Standbein in einer Region geworden. Es gibt einen kostenlosen U-Bahn-Verkehr,

um »Park and Ride« zu befördern und die Zahl der Autos in der Innenstadt zu reduzieren. In Pittsburgh werden einerseits Konturen eines »grünen« Amerika sichtbar, andererseits ist die Erschließung der Marcellus Schiefergasfeldes ein wichtiges wirtschaftliches Standbein in der Region, die aber nicht protestlos bleibt.

Trotz der parteipolitischen Differenzen in Washington DC erschien die Darstellung z.B. der Mitglieder des Allegheny County Rates glaubhaft, dass auf lokaler Ebene die sachliche Zusammenarbeit zwischen Republikanern und Demokraten im Vordergrund steht. Es ist ja auch in Brandenburg eine reale Erfahrung, dass auf kommunaler und kreislicher Ebene die Lösungsorientierung bei Sachfragen wichtiger ist als die parteipolitischen Differenzen der Bundesebene. Jenseits der Schlagzeilen habe ich Menschen kennengelernt, deren alltäglichen Lebenssituationen und Fragen von unseren nicht sehr unterschiedlich sind. Gesundheit, Familie, Schule, Bildung, Jobs, ein Dach über dem Kopf und der Wunsch, auch morgen ein gutes Leben zu haben. Durch die Reise ist vieles lebendig geworden und wurde ein Einblick in die Welt jenseits von Washington möglich.

*Peter Frigger*

# Die Debatte hat begonnen

In Der Rote Hahn Ausgabe 07.2018 hatte ich zum Abschluss meines Beitrags „DIE LINKE stärken – aber wie?“ für eine Debatte über die Stärkung der LINKEN geworben. Der Einladung zu einer ersten Diskussionsrunde am 22. September war ein Interessent gefolgt, zwei weitere hatten sich entschuldigt. Das Angebot einer Diskussion an Kritiker\*innen meines Beitrags, die am 13. Oktober stattfinden sollte, hat diese wohl nicht erreicht. Trotz dieser bisher schwachen Resonanz machen wir, die AG „DIE LINKE stärken“, weiter. Warum?



**W**ir erleben ein „Weiter so“ der Konservativen, das Erstarren der Rechtspopulisten und eine nicht aus ihrer Krise kommende SPD. Dies führt dazu, dass der neoliberale Entwicklungsweg immer weiter nach rechts führt, verbunden mit einer Aushöhlung der Demokratie und der Mobilisierung von Rassismus.

Dieser Entwicklung entgegenzuwirken bedarf eines gesellschaftlichen Aufbruchs. Diesen will die LINKE „auf den Weg bringen, bestärken und organisieren“\*). Dafür braucht sie eine starke, in der Gesellschaft verankerte, kampagnen- und aktionsfähige Basis der LINKEN.

Die drei Aspekte unserer Stärke, Basis (die Mitgliedschaft) – Verankerung in der Gesellschaft – Kampagnen- und Aktionsfähigkeit, stehen in einer engen Wechselbeziehung zu einander. Eine Schlüsselrolle in dieser Dreierkonstellation hat die Mitgliedschaft (siehe Abb. „Die drei Aspekte für die Stärke der LINKEN“). Und da haben wir ein Problem – die Basis für unsere politische Arbeit schrumpft seit Jahren. Dies zum einen auf demografische Faktoren zurückzuführen. Hier wird allzu oft nur der Faktor Alterung ins Spiel gebracht. Der Mitgliederentwicklung (steht für die Anzahl der Mitglieder) und deren Verortung (wieviel Mitglieder haben ihren Lebensmittelpunkt tatsächlich in Frankfurt) muss bei der Einschätzung der Stärke aber ebenfalls in die Betrachtungen über unsere Stärke einbezogen werden. Die Auffassung, wir haben das alles bisher immer mit

den Basisorganisationen gestemmt und werden das auch 2019 hinbekommen, ist blauäugig. Den OB-Wahlkampf als Beleg, dafür heranzuziehen liegt fernab jeglicher Realität. Zumal bis zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieses Beitrags keine Auswertung des Wahlkampfes vorliegt. Aber welcher Wahlkampf wurde in unserem Kreisverband schon mal genauer analysiert?

Der zweite Grund für die schrumpfende Basis unserer politischen Arbeit – es ist uns nicht wirklich gelungen insbesondere die jüngeren Jahrgänge (die U 65) und auch die Mehrzahl der Neumitglieder und Zugezogenen in unsere politische Arbeit einzubinden. Warum dies so ist, darüber müssen wir nachdenken, diskutieren, Schlussfolgerungen ziehen und diesen Taten folgen lassen.

Unsere AG „DIE LINKE stärken“ hat sich deshalb das Ziel gestellt, in unserem Kreisverband ein Projekt zur Stärkung der LINKEN zu initiieren. Dieses soll in Anlehnung an die 2015 vom Landesverband gestartete Strukturdebatte (die oder der Eine wird sich vielleicht noch dunkel daran erinnern) im Rahmen einer möglichst breiten Debatte in unserem Kreisverband umgesetzt werden. Allerdings, im Gegensatz zur Strukturdebatte 2015 soll dieses Projekt nicht wie ein Tiger starten und als Bettvorleger landen.

Es ist normal, wenn die Frage gestellt wird, warum muss das jetzt sein wo doch

das Wahlkampfjahr 2019 bevorsteht – mit drei für die LINKEN wichtigen Wahlen? Die Gegenfrage, warum hat ein Holzfäller ein sich selbst auferlegtes Soll an zu fällenden hochgewachsenen Kiefern nicht geschafft? Die Antwort, er hat sich nicht die Zeit genommen, seine Axt zu schärfen. D.h., mit dem Projekt „DIE LINKE stärken“, dass unsere AG initiieren will, soll auch die „Axt“ für das Stemmen der 2019-Herausforderungen geschärft werden. Ein Schärfen was jetzt beginnt und im Verlauf des Wahlkampfes fortgesetzt wird.

Ein solches anspruchsvolles Projekt, wie DIE LINKE stärken, braucht theoretische Grundlagen, die entwickelt werden müssen im weiterlaufenden Alltag, nicht losgelöst von diesen, sondern in ihm eingebettet, aus ihm lernend und das Gelernte verarbeitend – Stichwort lernende Partei. Dabei geht es aber nicht nur um eine bloße Theorie, sondern es geht um einen Balanceakt zwischen theoretischen Entwurf und einer die Herzen der Adressaten, also der Mitglieder, erreichende Erzählung über die Stärkung der LINKEN und den Weg dorthin.

Wir sind darum daran interessiert möglichst Viele in die Erarbeitung dieser Erzählung einzubeziehen. Und wir werben dafür, dass unser Kreisvorstand, als das politische Führungsorgan des Kreisverbandes, sich dieser Aufgabe annimmt und die politische Führung dieses Projektes übernimmt. Denn es geht um die Zukunft unseres Kreisverbandes!

Auf der Grundlage der Ergebnisse der ersten Diskussionsrunde am 22. September haben wir mit einer Erzählung „DIE LINKE stärken“ begonnen. Deren Grundgerüst bilden die drei bereits im oben aufgeführten Beitrag formulierten Debatenthesen:

1. Konsequente Klassenorientierung auf der Grundlage einer neuen, verbindenden Klassenpolitik ist das Fundament unserer Stärke. In dieser These geht es um die Diskussion der theoretischen Grundlagen unserer politischen Arbeit.
2. Mit basisorientierter Parteilarbeit und politischen Bildungsangeboten dem Mitgliederschwund entgegenwirken.

Politik zu gewinnen. Kurz gesagt, in dieser These geht es um unsere praktische politische Arbeit.

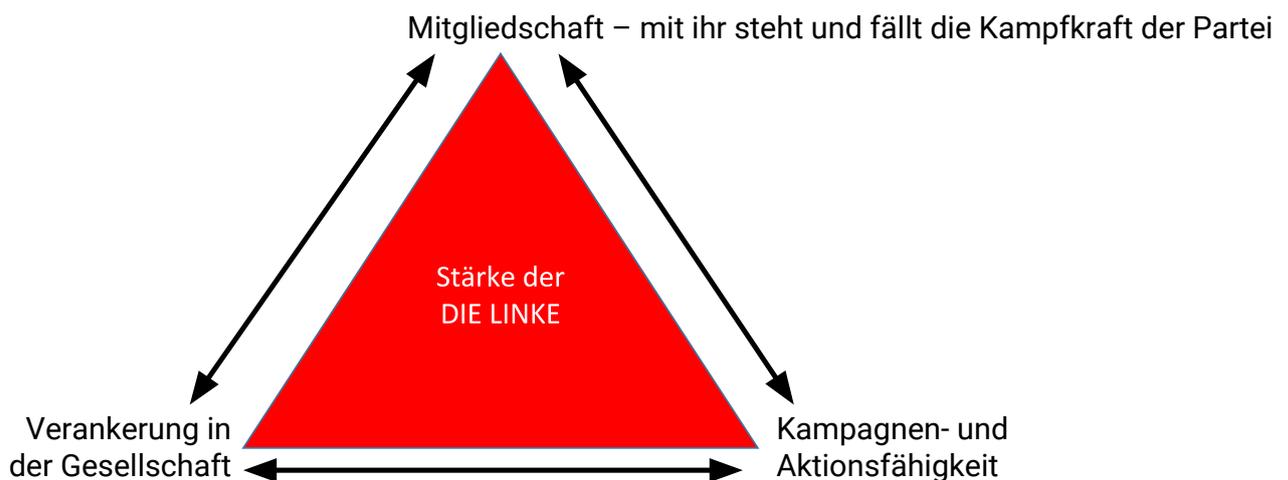
Besonders stark diskutiert wurde am 22. September (die angesetzten zwei Stunden wurden weit überschritten) die zweite These und hier insbesondere der Teil basisorientierte Parteilarbeit verknüpft mit These drei. Dazu haben wir einen Arbeitsstand erreicht, den wir in den nächsten Wochen mit möglichst vielen Mitgliedern diskutieren wollen. Im Folgenden ein kurzer Abriss darüber.

Als Grundlage einer basisorientierten Parteilarbeit haben wir angesichts der Altersstruktur unseres Kreisverbandes die Idee der zwei Handlungsblöcke entwi-

geselligen Beisammenseins, wie Gartenfeste und Weihnachtsfeiern, durch und, wenn sich Mitglieder aus alters- oder gesundheitlichen Gründen nicht mehr daran beteiligen können, organisieren sie deren Betreuung. Wir müssen uns aber die Frage stellen, erreichen die Basisorganisationen wirklich alle ihre Mitglieder, auch die U 65, und was ist mit den 40 Mitgliedern, die keiner Basisorganisation angehören? Die Antwort, dass sich letztere ja einer BO anschließen könnten ist da zu kurz gegriffen.

Unser Ansatz – wir müssen das Parteileben auf der Ebene Kreisverband stärker in den Fokus nehmen und weiterentwickeln. Ein erster Ansatz dafür ist der LINKE Stammtisch. Siehe dazu Frank Kreit-

## Die drei Aspekte der Stärke der LINKEN



Basisorientierte Parteilarbeit heißt, die seit Anfang der 1990-er praktizierte Organisationsstruktur unseres Kreisverbandes auf den Prüfstand zu stellen und zeitgemäße organisatorische Grundlagen für unsere politische Arbeit zu schaffen. Politischen Bildungsangebote – welche brauchen wir um in der heutigen Zeit als LINKE den Herausforderungen gewachsen zu sein?

3. Nur durch kluge Kombination klassenorientierter außerparlamentarischer und parlamentarischer Aktivitäten wird es uns gelingen unsere Zielgruppen zu erreichen und gesellschaftliche Mehrheiten für eine linke Poli-

ckelt. Dies ist zum einen das Parteileben und zum anderen die Parteilarbeit.

Das Parteileben ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung und Erhaltung des Zugehörigkeitsgefühls zur LINKEN. Nicht jedes Mitglied hat, und dies aus unterschiedlichen Gründen, die Möglichkeit sich aktiv an der Parteilarbeit zu beteiligen. Und da kommt es darauf an, ihnen einen Sinn zu vermitteln warum sie trotzdem in der LINKEN ihre politische Heimat finden und haben.

Parteileben findet derzeit vor allem in den Basisorganisationen statt. Diese führen Mitgliederversammlungen, verschiedenste Veranstaltungen des

ners Artikel „Veranstaltungen der Frankfurter LINKEN – Der LINKE Stammtisch“ in Der Rote Hahn, Ausgabe 07.2018. Am 27. September trafen sich zehn Mitglieder zum ersten Stammtisch in der WG Bar, Große Scharrnstraße 11a, und diskutierten in locker Atmosphäre über aktuelle politische Themen.

Einbindung in das Parteileben ist auch ein wichtiger Baustein für die Integration von Neumitgliedern und Zugezogenen. Ein erster Schritt ist die Entwicklung einer Willkommenskultur in unserem Kreisverband verbunden mit einer Integrationskultur.

Und damit wäre ich beim zweiten Hand-

# Drei Ebenen der Parteiarbeit

Kommunalpolitik	Aktivitäten	Kümmererpartei
Markenzeichen LINKER Politik – konsequente Friedenspartei, Einsatz für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit, internationalistisch und konsequente Verknüpfung der sozialen mit der ökologischen Frage		
<p>Diese Ebene ist hervorragend geeignet, an linker Kommunalpolitik interessierte Menschen*) als Stadtverordneten und Sachkundigen Einwohner*innen in unsere Parteiarbeit einzubinden.</p> <p>Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, ihnen dann in den Fraktionsitzungen und in der parlamentarischen Arbeit der Fraktion das Gefühl zu geben, auch wirklich gebraucht zu werden.</p>	<p><b>Außerparlamentarische Aktivitäten</b></p> <p>Diese Ebene ist geeignet für die Einbindung von Menschen*), die an „Projektarbeit“ interessiert sind (Wahlkampf, Bearbeitung linker Themen, Entwicklung und Umsetzung linker Kampagnen und Projekte vor Ort sowie Umsetzung bundesweiter Kampagnen wie „Menschen vor Profite: Pflegenotstand stoppen!“ oder „Bezahlbare Miete statt fetter Rendite“).</p> <p><b>Unterstützung des Kreisverbandes</b></p> <p>Diese Ebene mit der Kreisgeschäftsstelle und diversen AG-en ist wichtig für die Gestaltung des Parteilebens des Kreisverbandes.</p>	<p>Manche, die zu uns kommen, wollen direkt helfen, konkret im Alltag und vor Ort. Diese Ebene ist dafür geeignet.</p> <p>Das Gesprächsangebot zu den Themen „ALG I“, „ALG II – Hartz IV“ und „Auf prekäre Arbeit folgt Armut im Alter“ sind eine Grundlage dafür.</p>
*) = Mitglieder sowie Sympathisantinnen und Sympathisanten		

lungsblock – Parteiarbeit im engeren Sinn. Wir gehen davon aus, dass Eintrittswillige in die Partei eintreten, weil sie sich für Solidarität, soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Frieden und mehr Demokratie einsetzen wollen. Dies gilt unseres Erachtens auch für Zugezogene und viele der Mitglieder die noch aktiv sein können. Die Frage ist nur, welche Mitmachmöglichkeiten gibt's bei uns, außer in einer Basisorganisation? Wir sehen drei mögliche Ebenen der Parteiarbeit in die sich Mitglieder die aktiv sein wollen unabhängig davon, ob sie einer BO angehören oder nicht einbringen können. Dies sind die Ebenen „Kommunalpolitik“, „Aktivitäten“ und „Kümmererpartei“ (siehe Tabelle „Drei Ebenen der Parteiarbeit“). Es gilt diese drei Ebenen besser zu erschließen. Und damit wären wir wieder bei dem Erfor-

dernis einer breiten Diskussion über DIE LINKE stärken – aber wie?

Die Entwicklung der Erzählung über die Block Parteiarbeit kann nicht losgelöst von den aktuellen Herausforderungen, vor denen unser Kreisverband steht, erfolgen. Aktuell also die Vorbereitung des Wahlkampfjahres 2019, mit den drei eng miteinander verflochtenen Wahlen zum Europaparlament, zum Brandenburger Landtag und zur Frankfurter Stadtverordnetenversammlung.

Eine Erzählung darüber, wie wir auf der Grundlage der drei Wahlprogramme in einem Wahlkampf unsere Zielgruppen erreichen, den auch in unserer Stadt vorhanden Rechtsruck begegnen, die Grundlagen für ein gesellschaftliches

Lager der Solidarität in unserer Stadt legen und damit unseren Beitrag zur Verhinderung der Verschiebung des gesellschaftlichen Kräfteverhältnisses immer weiter nach rechts leisten wollen, eine Erzählung darüber ist die aktuelle Herausforderung im Projekt DIE LINKE stärken.

Die Debatte hat begonnen – lasst sie uns verbreitern und vertiefen.

*Michael Große*

\*) vgl. DIE LINKE - Partei in Bewegung; Beschluss der 1. Tagung des 6. Parteitages der Partei DIE LINKE vom 8. bis 10. Juni 2018 in Leipzig; PDF Seite 10



# Neue, verbindende Klassenpolitik – Reihe der Politischen Bildung

„Derzeit wird das gesellschaftspolitische Klima von den Themen und Forderungen der Rechten bestimmt. Das können wir nur ändern, wenn es gelingt, das Feld der Auseinandersetzung hin zu „Klassenfragen“ zu verschieben und dabei mehr zuzuspitzen, Gegner zu benennen (...), realistische und zugleich an die Wurzeln der Probleme gehende Alternativen ins Spiel zu bringen. ... Wir brauchen eine neue, verbindende Klassenpolitik.“ schreibt Bernd Riexinger in seinem Beitrag „Organisieren. Verbinden. Zuspitzen“. (erschienen im Heft 8.2018 des Debattenheftes realistisch und radikal der SL)

Im Rahmen der politischen Bildung wollen wir die Debatte „DIE LINKE stärken – aber wie?“ – insbesondere die über die Debattenthese „Konsequente Klassenorientierung auf der Grundlage einer neuen, verbindenden Klassenpolitik ist das Fundament unserer Stärke“ – mit der Reihe „Neue, verbindende Klassenpolitik“ begleiten. Beginnen soll diese Reihe mit zwei Grundlagen Workshops für die wir Heinz Hillebrand, Historiker und Leiter des Bereichs politische Bildung der Kreisgeschäftsstelle der LINKEN, gewinnen konnten.

Noch in Planung ist ein Lesekreis zu Bernd Riexingers gerade im VSA-Verlage erschienen Buch „Neue Klassenpolitik Solidarität der Vielen statt Herrschaft der Wenigen“ ([https://www.vsa-verlag.de/index.php?id=6576&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=17707](https://www.vsa-verlag.de/index.php?id=6576&tx_ttnews[tt_news]=17707)).

## **Beschreibung der Grundlagen-Workshops**

**Einführung in Klassenbegriff und -theorie** (am 06.November 2018; 19:00 Uhr; Kreisgeschäftsstelle)

Dieser Workshop ist sowohl für diejenigen geeignet, die sich noch nicht mit Klassenpolitik beschäftigt haben, wie auch für die, denen aus der Vergangenheit das Thema Klassen und Klassenkampf nichts Fremdes ist. Er bietet einen Einstieg in die wichtigsten Grundbegriffe und Theoriebausteine, die die Klassen-Diskussion in den letzten 170 Jahren geprägt und seit Beginn der Arbeiter\*innenbewegung die politische Praxis mitbestimmen haben.

**Klasse und Milieu** (am 27. November 2018; 19:00 Uhr; Kreisgeschäftsstelle)

Anknüpfend an „Einführung in Klassenbegriff und -theorie“ geht es in diesem Workshop neben dem Begriff der Klasse um den Begriff des (sozialen) Milieus, der in der Linken in den vergangenen Jahrzehnten Einzug gehalten hat. Dies ist vor allem auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu\*) zurückzuführen, dessen Theorien modifiziert durch die Forschungsgruppe um Michael Vester\*) in der Bundesrepublik umgesetzt wurden. Umstritten ist, ob der Milieu-Begriff den der Klasse ersetzt, oder ihn präzisiert. Im Workshop soll in die Milieu-Theorien eingeführt und die politische Auseinandersetzung dargestellt werden.

\*) Über Pierre Bourdieu siehe

[https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre\\_Bourdieu](https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Bourdieu)

\*) Über Michael Vester siehe

[https://de.wikipedia.org/wiki/Michael\\_Vester](https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Vester)

**Passend zum Thema:** Werner Rügemer, Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts – Abriss zum Aufstieg der neuen Finanzakteure; erschienen im PapyRossa Verlag <http://www.papyrossa.de/1045-2>

## DIE LINKE begrüßt den Runden Tisch gegen Kinderarmut

Zur Einrichtung eines Tisches gegen Kinderarmut, erklärt der Vorsitzende der Partei LINKE, Frankfurt (Oder) Jan Augustyniak:

„Die Erarbeitung von kommunalen Leitlinien zur Prävention von Kinder- und Familienarmut und zur Linderung ihrer Folgen ist seit vielen Jahren eine Forderung unserer Partei. Wir begrüßen daher die Einrichtung des Tisches gegen Kinderarmut durch den Oberbürgermeister. Der Tisch muss Teil einer gesamtgesellschaftlichen Antwort auf das Problem der Kinder- und Familienar-

mut in unserer Stadt sein.

Wir treten für eine Stadt mit gleichen Chancen ein. Deshalb hat die Bekämpfung der Folgen von Familien- und Kinderarmut für uns als Partei Priorität. Die Zukunftschancen unserer Kinder dürfen nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen.

Auch ist es notwendig Parallelstrukturen und bürokratische Hürden abzubauen, damit mehr Menschen Hilfen in Anspruch nehmen (können).

Wir brauchen dafür eine starke Kinder- und Jugendhilfe, die allen Kindern und Jugendlichen Zugang zu gesellschaftlichen Räumen anbietet, die sie selbst mitgestalten können, sowie sie bei individuellen Problemlagen unterstützen kann.“

Jan Augustyniak  
Kreisvorsitzender

# Aus dem Kreisvorstand

Seit der letzten Ausgabe des Roten Hahns tagte der Kreisvorstand des Kreisverbandes Frankfurt (Oder). Im folgenden einen kurzen Überblick über die wichtigsten Themen.

## Kreisvorstandssitzung am 17.09.2018

- Auswertung der Sitzung des Kreisvorstandes mit den Vorsitzenden der Basisorganisationen. Dabei wurde deutlich das es unbedingt einen engeren Austausch mit den Basisorganisationen geben muss und wie die zukünftige BO - Arbeit fortgesetzt wird
- Im Bericht aus dem Landesausschuss wurde berichtet das der Genosse Harald Pätzold eine Kandidatur für das Europaparlament anstrebt und der Genosse Helmut Scholz für selbigen kandidiert.

## Kreisvorstandssitzung am 08.10.2018

- Auswertung 1. Veranstaltung AG DIE LINKE stärken, des 1. LINKEN Stammtisches und der Mitgliederversammlung am 05.10.2018
- Vorbereitung der Wahlversammlung am 24.11.2018. Es wurde der Ablauf abgesprochen und die Einladungstexte.
- Vorbereitung Wahlen 2019 und Brückenfest 2019

## Kreisvorstandssitzung am 22.10.2018

- Michael Große stellt das Anliegen der AG DIE LINKE stärken vor
- Vorbereitung der Wahlversammlung am 24.11.2018
- Zum Thema Brückenfest wurde abgestimmt das am 29.10.2018 sich die AG Brückenfest konstituieren wird
- Vorbereitung des Neujahrsempfangs am 09.01.2019

Der Kreisvorstand tagt wieder am 05.11.2018 und am 10.12.2018 jeweils um 18 Uhr.

# Vorträge für neugierige Seniorinnen und Senioren



Collegium Polonicum, Slubice | Bild: Michal Gorski | CC BY-SA 3.0

Anstelle des „Sehr geehrte Damen und Herren“ begrüßte Dr. Krzysztof Wojciechowski, Verwaltungsdirektor des Collegium Polonicum, die Anwesenden mit „Kochani Seniorów“ und begründete es damit, dass man bei der Eröffnung des 18. Jahrganges der Deutsch – Polnischen Seniorenakademie inzwischen gut befreundet sei. Er wünschte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieses akademischen Jahres viel Erfolg, interessante Veranstaltungen und den jung gebliebenen Wissensdurstigen gute Gesundheit.

Der Landrat des Landkreises Slubice Herr Marcin Jablonski sprach auf der ersten Veranstaltung zum Thema „Seniorenpolitik im Landkreis Slubice“. Im Vordergrund der Seniorenpolitik in unserem Landkreis stehen Maßnahmen, die sichern sollen, dass die Senioren so lange wie möglich aktiv und eigenverantwortlich für sich sind. Das umfasse Maßnahmen der gesundheitlichen Betreuung, der Unterstützung im Alltag und der Förderung von Aktivitäten. Ein großer Schritt in diese Richtung wird die bevorstehende Eröffnung des ersten Slubicer Seniorenheimes

sein, in dem eine umfangreiche Tagesbetreuung erfolgen wird. Weitere Einrichtungen dieser Art werden in den anderen Kommunen des Kreises folgen. Des Weiteren wird ein Geriatriezentrum in Gorzow aufgebaut.

Wesentliche Impulse erwartet der Landrat vom Seniorenrat, der im Januar dieses Jahres gebildet wurde. Dessen Vorsitzende vertiefte die Informationen, indem sie über die Struktur, den Arbeitszeitraum und die Aufgaben sprach. Letzteres umfasst u. a. die Verbesserung der häuslichen Versorgung, die Einführung einer Seniorenkarte, generationsübergreifende Aktivitäten sowie die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Oder – Spree. Auf Anfrage aus dem Publikum betrifft das auch die Zusammenarbeit mit den Seniorinnen und Senioren aus Frankfurt. Nach den beiden Vorträgen wurden weitere Frage beantwortet. Die Seniorinnen und Senioren beiderseits der Oder erwartet bis zum Juni nächsten Jahres ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm der Deutsch – Polnischen Seniorenakademie unter dem Dach der ARLE.

Sonnhild Grünberg

# ALG 1 nähert sich HARTZ IV-Niveau

Klammheimlich hat sich das Arbeitslosengeld - ALG 1 - dem Hartz IV Niveau genähert. Warum?



Beispiel: Das Durchschnittsgehalt in Frankfurt (Oder) beträgt 1407 Euro Brutto. Das ergibt ein Arbeitslosengeld von ca. 650 Euro. Hier kann jetzt Wohngeld oder ergänzende Hartz IV Leistung beantragt werden. Bei ergänzende Hartz IV Leistungen finden selbstverständlich Vermögens- und Einkommensanrechnung statt. Sollte es eine Abfindung geben, wirkt sie sich auf die Höhe vom Arbeitslosengeld ALG I aus - es wird niedriger. Sollte der Betreffende eine Sanktion erhalten, egal ob Sperr- oder Ruhenszeiten, so werden in der Regel weder Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung gezahlt.

**S**ie müssen sich drei Monate vor Ende der Arbeits- oder Ausbildungsverhältnisses bei der Arbeitsagentur - nachweislich arbeitsuchend - melden. Wenn es auf Grund von Kündigungsfristen weniger als drei Monate bis zum letzten Arbeitstag sind, müssen sie sich innerhalb von drei Tagen nach der Kündigung bei der nächstgelegene Arbeitsagentur melden. Bei einer verspäteten Meldung gibt es eine Sperrzeit. Dies bedeutet kein Geld und die Verringerung der Bezugsdauer des ALG I.

Waren es im Jahre 2015 noch 718.000 Sanktionen so sind es im Jahre 2016 bereits 769.000 und erreichte 2017 mit 810.000 einen neuen Höchststand bei gleicher Absenkung der Arbeitslosenzahl.

Je nach Gründen für die Kündigung und dem Verlauf des Kündigungsverfahrens kann das Arbeitslosengeld gemindert, zeitweilig gesperrt oder sogar ganz gestrichen werden. Wer wegen Sanktionen kein Arbeitslosengeld ALG I erhält, bekommt auch kein - Hartz IV - oder Sozialhilfe. Dabei entfällt auch die Zahlung an die Krankenkassen. Problematisch sind Eigenkündigungen (selbst wenn man gemobbt wird), Auflösungsverträge in beidseitigen einvernehmen, arbeitgeberseitige Kündigungen nach Abmahnungen - berechtigt oder nicht spielt keine Rolle - oder fristlose Entlassungen. Hier ist immer das Arbeitslosengeld gemindert, gesperrt oder gestrichen. Das Arbeitslosengeld beträgt in der Regel 60% vom Nettolohn.

Und zum guten Schluß - selbstverständlich ist jede zumutbare Arbeit anzunehmen. Die Zumutbarkeit richtet sich weder nach dem erlernten, noch nach dem zuletzt ausgeübten Beruf und selbstverständlich sind Teilzeitarbeit, Leiharbeit und Befristete Arbeitsstellen zumutbar.

*Joachim Wawrzyniak*

## „Demokratie stärken“ mit Martin Patzelt, Thomas Nord und Clemens Rostock

**W**ir bleiben dran! Am Mittwoch, den 19. September 2018, besuchten Mitglieder des Deutschen Bundestages Martin Patzelt (CDU), Thomas Nord (Die Linke) und Brandenburger Landesvorsitzender Bündnis 90/Die Grünen Clemens Rostock das Karl-Liebknecht-Gymnasium und das Carl-Friedrich-Gauß-Gymnasium, um mit Schülerinnen und Schüler über aktuelle politische Themen und Stärkung

der Demokratie zu sprechen.

Wiedereinführung der Wehrpflicht, Pflanzgenotstand, einheitliches Schulsystem, Verhalten im Bundestag sowie Frankfurter Stadtpolitik waren gefragte Themen. Immer neu überraschen uns das Interesse, die Kenntnisse und die Diskussionsbereitschaft der klugen jungen Menschen. Das Schulprojekt „Demokratie stärken“

wird über die gesamte Legislaturperiode bis 2021 laufen.

*Die Bundesvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen konnte aufgrund einer Terminkollision an den Schulbesuchen nicht teilnehmen und wurde durch Clemens Rostock vertreten.*

# Die Kommunalpolitik muss weiblicher werden

Nächstes Jahr ist es wieder soweit – Wahlen stehen an. Nicht eine, nicht zwei, sondern gleich drei an der Zahl werden wir nächstes Jahr hoffentlich alle mitmachen. Wir dürfen über unsere Vertreter\*innen in Europa, im Land Brandenburg und auf in den Kommunen abstimmen. Eine Woge der Demokratie, möchte man meinen, denn unser aktives Wahlrecht ist ein hohes Gut, dass besonders wir Frauen hart erkämpfen mussten. Es ist schon 100 Jahre her, in Deutschland und den meisten europäischen Nationen, aber wie steht es denn um das passive Wahlrecht – also das „Gewähltwerden“?



Im Europaparlament sind 37% der Abgeordneten weiblich\*. Dies variiert natürlich stark nach Ländern, ganz vorne mit dabei ist der Inselstaat Malta mit 67% Frauenanteil. Schlusslicht ist Litauen mit 9%. Deutschland bildet mit 36% den Durchschnitt ab und liegt damit wenigstens dort über dem Drittel, das derzeit im Bundestag sitzt.

Im Land Brandenburg ist der Frauenanteil bei 35% (Stand 2015) ebenfalls knapp darüber, Tendenz ist aber auch hier durch die AfD sinkend (-6 % im Vergleich zur letzten Legislatur). Was man aber auch mit der Stärke jener Parteien erklären kann, die sich eine Quote gegeben haben. Linke und Grüne stehen für die 50%-Quote und die SPD immerhin für mindestens 40% Frauenanteil.

In den Kommunalvertretungen rutscht der

Frauenanteil dann schon auf 26%, ebenfalls sinkend, aus benannten Gründen. Eine unglaublich gruselige Tendenz. In den Spitzenpositionen in der Verwaltung sind es in Brandenburgs Kommunen sogar nur 11% in den Spitzenpositionen.

Auch Brandenburg an der Havel weicht vom Durchschnitt ab. Hier sind 17 von 47 Abgeordneten weiblich, was rund 36% sind. Grundsätzlich sieht es aber in den größeren Städten besser aus. In den kleinen Gemeindevertretungen eher schlechter.

Dass Frauen weniger politisch aktiv sind, hat diverse Ursachen. Man könnte, die Ursachen subsummieren unter „struktureller Sexismus“. Ja, Sexismus! Oh nein, diese nervige Emanzenwort, aber lassen wir uns das mal aufdröseln:

1. Politik ist eine Domäne alter Männer Gerade in der Kommunalpolitik sind das Männernetzwerke, die in Fußballvereinen, Kneipenabenden und anderen Vereinen entstehen. Und oft eben auch aus der Verwaltung heraus, die selbst männerdominiert ist. Der Einstieg für Frauen ist dabei schwer. Kaum eine Frau geht gerne in Männergruppen.
2. Ist man dann doch dort gelandet, ist man auch nicht vor sexistischen Kommentaren gefeit. In keiner Partei. Monologe älterer Herren, die meinen, einem die Welt erklären zu müssen, lasse ich mal außen vor.
3. Und dann muss man ja schließlich auch noch von der Partei nominiert werden. Gibt es eine Quote, wird frau oft als Stimmvieh abgetan. Oft hat man das Gefühl, dass es gar nicht um die Kompetenzen geht, die natürlich bei Frauen ebenso da sind, wie bei Männern und gerade für die kommunale Ebene gilt. Bildet die potenziellen Kandidat\*innen doch einfach aus! Kompetenzen kann man auch vermitteln und muss sie nicht immer voraussetzen. So gewinnt man auch mehr junge Leute!
4. Die Sitzungszeiten sind oft familienunfreundlich, was heißt: in einer Gesellschaft, in der Frauen immer noch die Hauptlast der Sorgearbeit tragen, geht eine junge Mutter wohl kaum in die Politik.

Kommunalpolitik ist aber keine Männerdomäne! Natürlich gibt es hier Themen, die Frauen ebenso angehen und interessieren wie Männer. Mal davon abgese-

hen, dass die Sortierung nach „Frauenthemmen“ schon falsch ist – nervt es natürlich eine junge Mutter, dass sie keinen Kita-platz bekommt, mehr als einen Vater, denn meist bleiben immer noch Frauen mit den Kindern zu Hause. Natürlich möchten Frauen einen guten ÖPNV genauso wie Männern, und eben auch Kultur vor Ort. Ich denke, dass möchte jeder. Man muss

die Leute nur dazu bringen, eben auch für diese Interessen einzustehen und sie ermuntern, sich zu beteiligen. Dazu müssen aber auch Hürden abgebaut werden. Nicht nur für Frauen – aber es wäre ein Anfang. Es zeigt, dass sich etwas in der Politik und auch in der – als etwas behäbig geltenden – Kommunalpolitik ändern kann. Hier ist die Basis der Mitbestimmung, hier sollten

die Einwohner\*innen einen politischen Einstieg finden können, sich auszuprobieren und mitzugestalten. Kommunalpolitik muss endlich weiblicher werden – ich mache mit und ich hoffe, es werden viele dazukommen.

*Claudia Sprengel*  
DIE LINKE KV Brandenburg/Havel

# Ein Drittel ist zu wenig

Monika von der Lippe über 100 Jahre Frauenwahlrecht

Die frühen Internationalen Frauentage waren vom Kampf um das Frauenwahlrecht geprägt – dieses wurde im November 1918 eingeführt. Frauen gehen ebenso häufig zur Wahl wie Männer, aber es gibt einen bedeutenden Unterschied: Sie sind weit seltener selbst Abgeordnete.

Das gilt auf allen Ebenen: Ausgerechnet in diesem Jubiläumsjahr sind wir mit einer erstmals gesunkenen Frauenquote im Bundestag konfrontiert. Verantwortlich dafür sind vor allem Parteien ohne quotierte Listen. In einigen Landtagen und den Kommunalparlamenten sind noch weniger Frauen vertreten. Noch immer gibt es Kommunalparlamente ganz ohne Frauen. Bei Einzelwahlen haben es Frauen ebenfalls schwer – es gibt kaum Oberbürgermeisterinnen und Landrätinnen, Frauen werden weit seltener als Direktkandidatinnen aufgestellt.

Das ist deswegen bedenklich, weil die Politik ganz konkrete Entscheidungen über das Lebensumfeld trifft. Ganz gleich, um welche Tragweite es dabei geht – wenn man will, dass unterschiedliche Perspektiven einfließen, unterschiedliche Bedürfnisse erfüllt werden, wenn man Gleichberechtigung verwirklichen will und wenn man auf direkte Interessenvertretung setzt, dann muss man sich für eine vielfältige Zusammensetzung aller Parlamente einsetzen! Das passive Wahlrecht für Frauen allein hat dazu leider bisher noch nicht in ausreichendem Maße geführt, ein Drittel Frauen im Durchschnitt ist deutlich zu wenig. Ich sehe vier Aspekte, über die wir in

diesem Zusammenhang sprechen sollten:

1. Freiwillig tut sich nichts, das sehen wir bei Frauenanteilen in Führungspositionen. In vielen Bundesländern wird deshalb in diesem Jahr darüber diskutiert, ob quotierte Listen für alle Parteien künftig verpflichtend sein sollen, um zur Wahl zugelassen zu werden (Paritätsgesetz). Andere Länder mit vorgegebenen Frauenquoten wie Frankreich oder Polen zeigen, dass das funktioniert.
2. Es gilt, Frauen und Mädchen zu stärken und sie individuell zu unterstützen, sich politisch einzumischen, zum Beispiel mit Mentoringprogrammen.
3. Rahmenbedingungen müssen politisches Engagement für alle besser ermöglichen (Busfahrpläne an Sitzungstermine anpassen, Kinderbetreuungskosten während Sitzungen übernehmen, Aufwandsentschädigungen erhöhen).
4. Besondere Zielgruppen brauchen besondere Aufmerksamkeit: Frauen mit Behinderungen oder Migrantinnen beispielsweise dürfen nicht mehr vom Wahlrecht ausgeschlossen werden.



Sie brauchen Zugang zu besonderer Unterstützung, um ihre Interessen vertreten zu können.

*Monika von der Lippe*  
Landesgleichstellungsbeauftragte in Brandenburg

# Fehlender Datenschutz verstößt gegen Grundrechte der Ärmsten

Die Möglichkeit, sensible Dokumente und Daten den Verwaltungsbehörden auf digitalem Wege zur Verfügung zu stellen, vereinfacht dem Bürger und auch der Verwaltung viele Prozesse, Prozeduren und verringert Wege. So möchte man meinen! Ein kürzlich bekannt gewordener Vorgang in Jobcentern lehrt das Gegenteil.



## Wenn Jobcenter Scan-Zentren beauftragen, ist der Datenschutz der Bürger in Gefahr

Hartz IV ist ein Armutszeugnis für den Sozialstaat, das ist unstrittig. Doch wenn die Rechte der Ärmsten der Bevölkerung auf Schutz ihrer persönlichen Daten auch noch mit Füßen getreten werden, ist das in doppelter Hinsicht zum Empören. Über drei Viertel der Jobcenter verfügen über eine elektronische Akte. Zum Beispiel können Kontoauszüge, Einkommensbescheinigungen oder der Mietvertrag von Hartz-IV-Beziehern dem Jobcenter digital übersandt werden. Das spart nicht nur Arbeit, sondern schont auch Ressourcen wie Papier und Druckerfarbe. Soweit die Theorie. In der Praxis sieht das anders aus. Denn vieles läuft noch über den normalen Postweg. Folgerichtig müssen die Daten und Dokumente dann eingescannt werden. Und da Jobcenter chronisch überlastet sind, ist die Deutsche Post AG mit dem Einscannen vom Jobcenter beauftragt. Extra eingerichtete Scan-Zentren übernehmen die Digitalisierung. Das ist der falsche Ansatz!

## Sensible Bürgerdaten werden weitergegeben und damit nicht mehr im ausreichenden Maße geschützt

Fragen über Fragen stellen sich: Wie

werden die Daten bzw. die Dokumente der Bürger noch vor einer Weitergabe und dann bei der Weitergabe geschützt? Was sind das für Mitarbeiter, die bei der Post arbeiten und welche besonderen Qualifikationen haben sie? Was passiert mit den Dokumenten? Die eingescannten Daten werden einer Datenbank zugeführt, auf die der Mitarbeiter der Jobcenter via Intranet zugreifen kann. Die Missbrauchsgefahr bei solchen großen Datenbanken ist unübersehbar. Missbrauch, Manipulation und Angriffe sind bei gespeicherten personenbezogenen Daten ein einzukalkulierendes Problem, welchem stets und ständig vorgebeugt werden muss. Der Schutz der Daten von Bürgern hat Priorität. Und letztlich: Was passiert mit den Papierdokumenten anschließend? Es bleibt zu hoffen, dass sie sachgemäß geschreddert werden.

## Datenschutz der Bürger muss Leitgedanke der Digitalisierung der Verwaltung sein

Der Digitalisierungsprozess in der Verwaltung muss anders ablaufen. Kernprinzip ist der Datenschutz für Bürger. Denn sind nicht letztlich die Daten der Bürger genau so ein schützenswertes Gut wie der im Grundgesetz verankerte Schutz der Wohnung oder des Eigentums? Wenn ja, dann ist der behördliche wie kommerzielle Zugriff rechtlich auszugestalten. Das bedeutet zum Einen, dass es straf-

bar sein muss, wenn jemand sich rechtswidrig Zugang zu den Daten der Bürger verschafft, sie elektronisch manipuliert oder auch nur privatwirtschaftlich verwendet. Und zum anderen muss gewährleistet sein, dass solche Vergehen strafprozessual verfolgt und sanktioniert werden.

Zu bedenken bleibt, dass die privaten Daten der Bürger als ein Ausschnitt der Würde jedes einzelnen Menschen anzusehen sind. Auch für sie gilt der grundgesetzliche Schutz unserer Verfassung. Dann ist der behördliche Zugriff auf Daten der Bürger wie im angesprochenen Fall bei den Jobcentern über präzise rechtliche Anordnungen, eindeutige Vorgaben zu regeln. Die Bürger müssen über den Zugriff auf ihre Daten in Kenntnis gesetzt werden. Zeitlich beschränkte Ausnahmen könnten allenfalls dann gemacht werden, wenn überragende Gemeinschaftsgüter, das Gemeinwohl – etwa wie im Strafrecht die Flucht- oder Verdunklungsgefahr betroffen sind.

*Franziska Schneider*

Vorstandsmitglied DIE LINKE, Erkner, Gosen-Neu Zittau

# Proletarier aller Länder vereinigt euch!

**P**roletarier aller Länder vereinigt euch ist ein Ausspruch vom 21. Februar 1848.

Zu damaliger Zeit gab Angestellte, Beamte und Arbeiter (Landarbeiter). Das Kapital lag damals (wie auch heute teilweise), in Händen von denen die, die Produktionsmittel besaßen (besitzen). Heute gestalteten sich die Erträge aus Kapital vielschichtig – ALDI schöpft den Großteil seines Kapitals/Gewinn aus Immobilien. Die Quandt Familie hat im Jahr über 1 Milliarde an Dividende von BMW bekommen. Nach Abzug von Steuern sind nur 757.000.000. Euro übrig geblieben und dann gibt es noch die Erben. Auch wenn das abgedroschen klingt – hier geht es nicht um „Omas Kleinhäuschen“. Auch spielen heute Hedgefonds, globale Konzerne wie Amazon, Facebook, Google usw. eine immer größere Rolle.

Die klassischen Klassenstrukturen gibt es heute so nicht mehr, so unterscheidet das Meinungsforschungs-Institut Allensbach V. Bodensee) orientiert am Schichtungsmodell zwischen Oberschicht, Obere Mittelschicht, breite Mittelschicht,

Unterschicht – hierzu zählen heute auch Beamte, Angestellte, Arbeiter und (Schein) Selbstständige.

Die Zuordnung in eine Schicht ist abhängig vom Einkommen, Arbeitsstellung, Wohnsituation, Lebenssituation. Seit den 1970-ziger Jahren haben wir eine Auflösung der Tarifbindung (auch durch z.B. Christliche Gewerkschaft). Seit den 1990-ziger Jahren nimmt die Zeitarbeit (Leiharbeit) stark zu (in den letzten 10 Jahren um 43% auf 1,23 Millionen Beschäftigte lt. BA gestiegen) Hinzu kommen jetzt noch Werksverträge – was nichts anderes ist als Scheinselbstständigkeit. Die Anzahl der hier Beschäftigten kann nicht benannt werden, aber bei Mercedes Benz (Daimler) Stuttgart sind von 12000 Werkbeschäftigten 2000 mit einem Werkvertrag beschäftigt.

Weiter gibt es Erwerbsarmut von über 3,26 Millionen Menschen die eine mehrfach Beschäftigung nachgehen. Vor allen Frauen sind betroffen – kenne in Frankfurt (Oder) zwei Frauen die 4 in Worten vier Arbeitsstellen haben. Auch Teilzeit hat stark zugenom-

men mit 14,9, 20 bzw. 21(REAL) Std. bei gleichzeitiger hoher Flexibilität.

Die weitere Variante auf dem Arbeitsmarkt ist die befristete Einstellung von Beschäftigten. In 2018 sind 56 % aller Neueinstellungen nur befristet erfolgt. Dadurch nimmt gefühlsmäßig eine Zurücksetzung in der Gesellschaft zu, weil unter anderem Arbeit immer weniger belohnt wird (nicht nur von der Entlohnung her) Viele haben (bekommen) Angst – und Angst kann umschlagen.

Beschäftigungsrekord – bei gleichzeitiger Stagnierung der Arbeitsstunden. Und wer am 13 Oktober 2018 in Berlin zur Demo/Kundgebung gewesen ist (nach meinem Eindruck – mehr als 250.000 Menschen auf der Straße des 17 Juni.), der mußte feststellen wie „kleinteilig die Gesellschaft ist“ (über 8000 Gruppen hatten sich angemeldet) und wie weit vor allem Bundespolitik sich von diesen Menschen entfernt haben. Ich bin froh, das sich so viele Menschen zu dieser Demo/Kundgebung mit ihren unterschiedlichen Anliegen getroffen haben.

*Joachim Wawrzyniak*

## Solidarität mit den Beschäftigten des Frankfurter Klinikums

Zum Warnstreik am 11.10. im Klinikum Frankfurt (Oder) erklärt Jan Augustyniak, Kreisvorsitzender der Partei DIE LINKE. Frankfurt (Oder):

„Das Klinikum erfüllt einen überregionalen Versorgungsauftrag und zählt zu den modernsten medizinischen Einrichtungen im Land Brandenburg. Auch im Bereich der Arbeitnehmervergütung sollte es daher Vorreiter sein und dafür Sorge tragen, dass die Beschäftigten gut von ihrer Arbeit leben können. Ebenso gibt es für den Gehaltsunterschied zwischen Berlin und

Frankfurt (Oder) nach 28 Jahre nach der Deutschen Einheit keine Rechtfertigung, auch hier sollte die Rhön-Klinikum AG Vorreiter sein und für eine Angleichung für Ost/West sorgen.

Von daher erwarten wir, dass die Klinikum Frankfurt (Oder) GmbH und die Rhön-Klinikum AG auf die Forderungen der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di eingehen und es zeitnah zu einer Tarifeinigung kommt. Alles andere wäre inakzeptabel. Wir stehen solidarisch an der Seite der Beschäftigten.“ sagt Augustyniak.

Die Gewerkschaft ver.di fordert in der laufenden Tarifrunde u.a. Gehaltserhöhungen von 9,6 Prozent, mindestens aber 230 Euro monatlich. Außerdem werden die Erhöhung der Bereitschaftsdienstvergütung sowie die Erhöhung der Zuschläge für Nacht- und Schichtarbeit gefordert.

*Jan Augustyniak*  
Kreisvorsitzender

# NEIN ZUM NEUEN BRANDENBURGER POLIZEIGESETZ!

## GEMEINSAM GEGEN DEN ANGRIFF AUF UNSERE FREIHEIT UND GRUNDRECHTE!

### Umstrittenes Bayerisches

#### Polizeiaufgabengesetz als Blaupause

Die Landesregierung in Bayern hat vorge-macht, wie schnell Grundrechte mit einem Polizeigesetz grundlegend in Frage gestellt werden können. Nun plant neben anderen Landesregierungen auch in Brandenburg der Innenminister Karl-Heinz Schröter (SPD) ein neues Landespolizeigesetz, das rechtsstaatliche Prinzipien wie die Unschuldsvermutung und die Gewaltenteilung angreift.

#### Polizei oder schon Geheimdienst?

Der mit dem Referentenentwurf im Juli veröffentlichte Duktus der Gesetzesnovelle ist eindeutig: im Gewand der Terrorabwehr soll die Polizei neue Befugnisse bekommen, die eine lange Liste von Grundrechtseinschränkungen beinhalten. Das als Lehre aus dem Faschismus eingeführte verfassungsrechtliche Trennungsgebot für geheimdienstliche und polizeiliche Methoden wird immer weiter ad absurdum geführt. Mit der „Online-Durchsuchung“ können Ermittler\*innen vollständig auf die elektronische Kommunikation eines Menschen (und dessen Mitmenschen), die Aufenthaltsorte, die Fotos, die Notizen und weitere gespeicherte Daten zugreifen. Weiterhin soll die Polizei mit Spionagesoftware, auch Staatstrojaner genannt, verschlüsselte Kommunikation überwachen können („Quellen-TKÜ“). Diese geplanten polizeilichen Befugnisse gehen weit über bereits legalisierte Angriffe auf die Persönlichkeitsrechte wie z. B. Hausdurchsuchungen oder Lauschangriffe auf Wohnungen hinaus und bedrohen unsere Privatsphäre auch im digitalen Bereich.

#### Straftatenwahrsagerei statt Unschuldsvermutung

Die neue Qualität des Brandenburgischen Polizeigesetzes spiegelt sich nicht nur in den neuen Überwachungs- und Repressionsmethoden wider. Ähnlich wie der von der bayerischen Gesetzesinitiative bekannt gemachte Begriff der „drohenden Gefahr“ führt das neue Polizeigesetz mittels

diffusen und unbestimmten Begriffen eine Gefahrenabschätzung durch die Polizei ein. Danach können Menschen überwacht werden, in Präventivhaft genommen oder Fußfesseln angelegt bekommen, auch wenn diese Menschen noch nicht konkret verdächtig sind. Der Begriff einer „drohenden Gefahr“ untergräbt das rechtsstaatliche Prinzip der Unschuldsvermutung und eröffnet der Polizei eine „Straftatenwahrsagerei“, die einer demokratischen Gesellschaft unwürdig und somit in keiner Weise akzeptabel ist.

muss. Die Meldeauflagen werden explizit im Rahmen des Versammlungsgesetzes, vor allem für politisch aktive Menschen, vorge-sehen.

#### Grundrechte: Opfer eines vermeintlichen Sicherheitsgefühls

Die Verschärfung der Landesgesetze reiht sich ein in einen Sicherheitsdiskurs, der jegliche Fakten und Analysen über Kriminalität oder „Terrorismus“ außer Acht lässt. Auch eignet sich das neue Polizeigesetz nicht zur Straftatenprävention. Vielmehr soll mit der rigiden Gesetzesverschärfung die vermeintliche Erhöhung eines diffusen Sicherheitsgefühls erzeugt werden.

#### Neues Polizeigesetz: Gefahr für die Sicherheit ganzer Bevölkerungsgruppen

Nicht nur das Sicherheitsgefühl, sondern auch die Sicherheitslage derjenigen Menschen wird massiv gestört, die schon jetzt häufig im Fokus der Polizei stehen. Menschen mit Migrationshintergrund sind besonders betroffen von rassistischen Sicherheitsdiskursen, die Flucht und Migration in einem Atemzug in den Zusammenhang mit Kriminalität und „Terrorismus“ stellen. Das verfassungswidrige „Racial Profiling“,

also die anlassunabhängige Polizeikontrolle und Verdächtigungen von beispielsweise als Migrant\*innen wahrgenommenen Menschen, ist eine Vorstufe der neuen geplanten gesetzlichen Maßnahmen. Die von Schröter und seinen Innenministerkollegen geplanten Verschärfungen der Polizeigesetze gehen uns jedoch alle an. Egal ob politische Aktivist\*innen, Fußballfans, Gewerkschafter\*innen, Wohnungslose, Menschen mit psychischer Erkrankung oder auch einfach nur Kapuzenpulli-Träger\*innen: die vorgeschlagenen polizeilichen Maßnahmen können und werden bei allen zur Anwendung kommen.

#### Weitere Informationen zum Bündnis und zur Demonstration am 10.11. in Potsdam unter [www.nopolgbbg.de](http://www.nopolgbbg.de)



#### Von der „Terrorismusabwehr“ zur Uferlosigkeit von Grundrechtseinschränkungen

Dass die geplanten weitgehenden Grundrechtseinschränkungen nicht im Feld der Bekämpfung von „Terrorist\*innen“ verbleiben, ist schon jetzt eine Frage der politischen Definitionsmacht, die sich mit der Zeit und anderen politischen Kräfteverhältnissen schnell verändern kann.

Andere Neuerungen im Brandenburgischen Polizeigesetz zeigen, dass schon mit dem jetzigen Entwurf nicht nur der „Terrorismus“ im Fokus von präventiver Überwachung und Repression ist. Die mit der Gesetzesverschärfung geplanten Meldeauflagen ermöglichen der Polizei allein zu entscheiden, wer sich bis zu einem Monat regelmäßig bei einer Polizeistation melden